

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Preise
Kannahme von Anzeigen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Vormittags 10 bis 11 Uhr. Die einseitige Zeile (einschließlich des Pl.) die zweifelhafte Zeile auf Textseite 70 Pl., die zweifelhafte Reklamenseite 1,50 Pl., Familien-Anzeigen aus Dresden die einseitige Zeile 25 Pl. — In Nummern nach Raum- und Belagerungen erhöhte Preise. — Zusätzliche Anzeigen nur gegen Rücksprache. — Jedes Blatt 10 Pl.

Begleit-Verträge
Hierzu ist für Dresden bei jeder Bestellung ein Zuzahlung von 100 Pl. zu machen. — Die einseitige Zeile (einschließlich des Pl.) die zweifelhafte Zeile auf Textseite 70 Pl., die zweifelhafte Reklamenseite 1,50 Pl., Familien-Anzeigen aus Dresden die einseitige Zeile 25 Pl. — In Nummern nach Raum- und Belagerungen erhöhte Preise. — Zusätzliche Anzeigen nur gegen Rücksprache. — Jedes Blatt 10 Pl.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtliche Telefonanschlüsse: 25341.
Nachschluß: 20011.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

England unter den Wirkungen des Unterseekrieges.

Die Aufnahme der amerikanischen Antwort in England. — Die englischen Uebergriffe gegenüber den Neutralen. — Die Kämpfe in der Champagne. — Die Lage auf den östlichen Kriegsschauplätzen. — Amerikanische Waffenlieferungen für Rußland.

Englische Ernüchterung.

England hat in den ersten sechs Monaten den Krieg leicht ertragen. Die Rückwirkungen der Kriegsergebnisse auf das Wirtschaftsleben des Landes waren verhältnismäßig gering, und auch die Verluste, die die englische Streitmacht zu Wasser und zu Lande erlitt, fielen nicht sehr stark ins Gewicht, so unangenehm jedem Engländer natürlich auch das energische Vorgehen unserer Flotte war. Man wußte sich im Besitz der Uebermacht und konnte mit Ruhe den Tag erwarten, an dem die deutschen Kreuzer vom Ozean hinweggefegt waren, und der englische Ueberseeverkehr wieder frei sich entwickeln konnte. Nun ist es den Engländern allerdings gelungen, unser Kreuzergeschwader zu vernichten, es ist ihnen auch einigermassen gelückt, die eigenen Verluste, die sie dabei erlitten haben, zu verheimlichen, so daß kein Wermutstropfen in den Freudenbecher John Bulls fiel, der Hoffnungen aber, die die englischen Medien nach der Falklandschlacht hegten, haben sich bis auf den heutigen Tag nicht erfüllt. Waren zuvor die englischen Handelsdampfer verfeuert worden in der Bucht von Bengalen, im Indischen und Atlantischen Ozean, so traten jetzt die deutschen Unterseeboote in Tätigkeit und befehrten sie angehts der englischen Küste auf den Meeresgrund. Die Wirkung war dieselbe: die Prämien für die Seeversicherung erreichten eine schwindelhafte Höhe, immer schwieriger wurde es, den Handelsverkehr aufrecht zu erhalten, was eine Verteuerung der Lebensmittel und eine Reihe anderer innerer Hemmnisse im Gefolge hatte. Eine Zeitlang machten die Rettungen drüben die Vogelstraußpolitik der Regierung mit, dann aber vernahm man Töne, die ganz und gar nicht von den Fanatikern an sich hatten, unter deren Klängen man in den Krieg gezogen war. Man fand plötzlich, daß es sich für England in diesem Kriege um mehr handle, als um Belgens Freiheit, der Krieg sei ein Kampf um Prinzipien, und das bedeute einen Krieg bis zum Ende, bis zu dem Punkte, wo die eine der kriegführenden Parteien ihren Prinzipien zum Siege verholfen habe und in der Lage sei, nach ihren Grundsätzen die Ordnung in Europa zu bestimmen. Diese Ausführungen, die auf uns den Eindruck einer von England sonst nicht geübten Ehrlichkeit machen, waren natürlich in erster Linie darauf berechnet, dem englischen Bürger den vollen Ernst der Lage vor Augen zu führen und der sich immer breiter machenden Unzufriedenheit mit dem Gang der Kriegsergebnisse zu steuern.

Der Erfolg scheint, soweit sich das nach den englischen Zeitungsstimmen beurteilen läßt, recht mäßig gewesen zu sein, denn noch immer finden sich in englischen Blättern Betrachtungen darüber, wie alles so ganz anders gekommen ist, als man am 4. August vorigen Jahres es sich gedacht hat. So weist der „Economist“ resigniert darauf hin, daß Grey zwar, ebenso wie einst Gladstone und Salisbury, sich zu dem Grundsatze der Wahrung britischer Interessen und des Weltfriedens bekannt habe, nur haben die früheren englischen Staatsmänner Großbritanniens unabhängige Stellung als Schiedsrichter der Welt zu behaupten gewußt, während das veredelte Adolfsreich unter Grey mehr und mehr in das alte Kontinentalstigma hineingekittet und zu einer Politik gezwungen worden ist, die es in Zukunft nur wird fortsetzen können, wenn es eine ungeheure Flotte und ein ungeheures Heer unterhält und eine Steuerlast auf sich nimmt, die mindestens doppelt so hoch als die heutige ist. Wegen die Ausführungen des englischen Finanzblattes, die es Grey, wenn auch indirekt, zum Vorwurf machen, nicht die Gladstone'sche Neutralitätspolitik vom Jahre 1870 eingeschlagen zu haben, läßt sich nur das einwenden, daß eine so schmerzliche Beteiligung am Krieg ursprünglich auch nicht die Absicht der englischen Regierung gewesen ist. Grey und die Seinen glaubten, diesen Krieg im wesentlichen mit Rußlands und Frankreichs Kraft führen zu können, und sind von der gewaltigen Kraftentfaltung des Deutschen Reiches kaum weniger überrascht worden, als die Mehrzahl der englischen Politiker, die gehofft hatten, Englands Aufgabe in diesem Kriege werde nur darin bestehen, durch die Entsendung einiger Armeekorps Frankreich gegenüber das Gesicht zu wahren, die deutsche Flotte in Schach zu halten, im übrigen aber bei den Friedensverhandlungen sich mit dem vollen Gewicht seiner ungeschwächten Wehrkraft dafür einzusetzen, daß keiner der Kontinentalstaaten mächtiger werde, als es den englischen Interessen förderlich wäre. Das nannte man in England von jeher „Friedenspolitik“ und „Erhaltung des europäischen Gleichgewichts“. Nun, da der Krieg den Kräftern an der Themse immer größere Opfer auferlegt, da sie mehr und mehr das Messer an der Kehle fühlen, möchten sie gerne zurück. Sie verzichten auf den Marsch nach Berlin und langen an, zu erkennen, daß der Weg dahin viel weiter ist als nach Tiperary, von dem

die englischen Soldaten singen, und viel gefährlicher zudem. Die Regierungsblätter finden, daß die Zeit gekommen sei, an den Friedensschluß zu denken, und Darmstorth, der einen großen Teil der furchtbaren Blutschuld dieses Krieges mitträgt, bläst plötzlich mit allen seinen Organen in das alte Horn. Der englische Geschäftsmann verdient nichts mehr, wozu also den Krieg fortsetzen, wozu Deutschland gemeint wäre, Belgien und Nordfrankreich zu räumen? Der deutsche Militarismus, der nach Ansicht Churchill's mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden mußte, ist den Herren offenbar jetzt bei weitem nicht mehr so lästig und gefährlich, wie der gegenwärtige Krieg.

Man mag sich aber drüben vor Augen halten, daß gerade der Krieg gegen Großbritannien eben erst begonnen hat, daß die „Einsformigkeit“ des Unterseekrieges, die auf die „Morningpost“ so aufreizend wirkt, nur noch angeleert werden wird. Wir haben nicht das geringste gegen die Art, wie gegenwärtig England seine Herrschaft zur See ausübt. Der Schaden, der uns aus dem Vorhandensein der englischen Flotte erwächst, läßt sich ertragen, wenn es sein muß, noch auf lange Zeit. Fraglich ist es aber, wie lange die englische Admiralität noch mit erheblichem Gleichmut der Tätigkeit unserer Unterseeboote wird zusehen können. Die englische Presse scheint mehr und mehr die Fassung zu verlieren und immer ratloser zu werden. Die Zeit wird kommen, wo Herr Churchill darüber befragt werden wird, was er gegen die unaussprechliche Verletzung der englischen Handelschiffahrt zu tun gedenke. Die Antwort wird ihm vermutlich schwer fallen, nachdem alle Kräfte, die er bisher versucht, sich als nutzlos erwiesen haben. Die Lösung des Problems der wirksamen Bekämpfung der Unterseeboote liegt in der Zukunft, meint die „Morningpost“ im Tone bescheidenster Resignation. Wir können hinzufügen, daß diese Lösung in so ferner Zukunft liegt, daß sie zur Rettung der englischen Schiffahrt aus der gegenwärtigen Not kaum noch in Betracht kommen wird und stellen mit aufrichtiger Genugtuung fest, daß diese Ansicht mehr und mehr auch in England durchdringt.

Fünf weitere englische Schiffe überfällig.

b. Nach einer Londoner Privatdepesche des „Baaderland“ sind bei London weitere fünf englische Dampfer hauptsächlich mit argentinischem Getreide, überfällig geworden. Von Madeira aus fehlt jede Nachricht über den Verbleib dieser Schiffe. London erhobte die Versicherungsgebühren für englische Handelschiffe seit dem 31. März um 60 v. O.

Die Bekämpfung der amerikanischen Verletzungen in England.

b. Aus Londoner Handelskreisen verlautet, daß die englische Regierung als Bestimmungsort für alle Kriegsgüterlieferungen aus Amerika nicht einen der gewöhnlichen Handelshäfen, sondern einen kleinen Handelshafen an der Nordwestküste Englands bezeichnet hat, der wegen der von den deutschen Unterseebooten her drohenden Gefahr geheim gehalten wird. Auch für die von der Regierung in Südamerika angekauften Getreidelieferungen wird ein besonderer geheimer Hafen benützt.

Zum ruhmvollen Untergang von „U 29“.

Ein derjenigen unserer Unterseeboote, das dem Feinde am schärfsten ans Leder gegangen ist und ihm schwere Verluste beigebracht hat, ist auf der Strecke geblieben. Eine kleine Schaar unerfahrener Männer, die viele Male dem Tod ins Auge geschaut haben, hat ein fröhliches Grab in den Wellen gefunden. Leider scheint es sich auch zu bestätigen, daß der Mann, dessen Name mit dem Unterseeboot dauernd verknüpft sein wird, mit untergegangen ist: Otto Weddigen. Der „Bot. Anz.“ widmet dem tapferen Kommandanten einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Ein Retektor ist erloschen. Glänzend zog Otto Weddigen seine Bahn. Mit einem Schläge — durch die Versenkung der drei britischen Panzerkreuzer in der Nordsee — war sein Name der berühmtesten einer rings um den Erdball. Neue Taten mehrten seinen Ruhm. Ehrung um Ehrung widerfuhr ihm. In der schlichten Rettungsmedaille am Bande, die er seit Jahren an der Brust trug, konnte er das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse heften, bald den Pour le mérite, sächsisches, bayerisches, österreichisches Auszeichnungen. Die Stadt Dersford schlug eine Ehrenplakette an seinem Geburtshause an. Die Stadt Hamburg schickte seiner jungen Frau eine Blumenhuldigung. Ueberall, in Vers und Prosa, feierte man den jungen Helden. Jetzt ist er nicht mehr. Ein Retektor ist erloschen.“

b. In der „Vossischen Zeitung“ führt Konteradmiral Kalaun vom Hofe aus, es spräche alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Untergang von „U 29“ unter Umständen erfolgte, der die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen habe und deren Bekanntwerden das Gegenteil von dem bewirken würde, was man so lebhaft in England wünscht: die Jungfrau der neutralen Einfuhr unter neutraler Flagge nach England. Sollte ein englischer U-Bootkreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf Signale von „U 29“ sofort gestoppt und leiteres auf nächste Entfernung hat herankommen lassen, plötzlich mit vorher nicht erklärten schweren Geschützen oder mit Bomben heimlich überfallen haben? Nach den wiederholt erlassenen Instruktionen der englischen Admira-

lität wäre dieser Fall des Mißbrauchs der neutralen Handelsflagge durchaus denkbar. Es ist auch bezeichnend, daß die englische Admiralität den Namen des Schiffes nicht nennt, das vorgibt, das deutsche Unterseeboot vernichtet zu haben. Unsere Unterseeboote sind gemarnt. Die Neutralen werden einsehen müssen, daß unter solchen Umständen ihre Handelschiffe in englischen Territorialgewässern die herkömmliche Schutzwirkung einbüßen und ihre Kaufahrer ohne Gefahr durch Kriegsschiffe doch besser fernbleiben.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ findet es auffällig, daß die Londoner Presse, nachdem sie vor einigen Tagen kurz berichtet hatte, man habe „guten Grund“ zur Annahme, daß „U 29“ gesunken sei und daß die ganze Besatzung dabei ihren Untergang gefunden habe, keine Silbe mehr darüber von der englischen Admiralität oder von irgend einer anderen Seite in die Öffentlichkeit gebracht worden wäre. Ein Zufall, schreibt das Blatt, ist das unter keinen Umständen, sondern die Verheimlichung der näheren Umstände haben einen wohlüberlegten Grund, und zwar unseres Erachtens muß sich die Verheimlichung der näheren Umstände, welche man sonst gerade in England breit und selbstgefällig zu geben liebt, in Gedanken begründen, daß es nicht im britischen Interesse liegen könne, Einzelheiten über den Untergang von „U 29“ zu veröffentlichen. Wahrscheinlich sind diese Umstände derart, daß die Admiralität sich scheut, sie zu erzählen, weil sie schamenswerter und schimpflicher sind. Wir können uns jedenfalls keinen anderen Grund denken, als den, daß britische Jagdzeuge „U 29“ überfallen haben, als es gerade die Befragung eines Dampfers rettete. In der Ausübung dieses Rettungswerkes haben dann die ritterlichen Engländer „U 29“ in einer zeitweilig hilflosen oder behinderten Lage angegriffen und mit leichter Mühe vernichtet. Auch die anderen näheren Umstände der Vernichtung von „U 29“ werden so widerwärtig sein, daß man sich scheut, von ihnen öffentlich zu sprechen.

Die Versenkung von „Hermes“ und „Divine“.

„Daily News“ melden über die Versenkung der russischen Bark „Hermes“ durch das Unterseeboot „U 31“: Als das Schiff 30 bis 40 Meilen von St. Catherine's Point war, erspähte die Besatzung ein Unterseeboot, das sich von rückwärts näherte. Es fuhr sehr schnell und feuerte zur Warnung Geschütze ab. Der Kapitän des Unterseebootes forderte die Bark auf, die Anker zu werfen, und befahl, als er sah, daß sie russischer Nationalität war, der Besatzung, binnen 10 Minuten das Schiff zu verlassen. Der Kapitän der Bark wurde eingeladen, an Bord des Unterseebootes zu kommen. Bomben wurden an Bord des „Hermes“ gelegt und zur Explosion gebracht. Das Schiff sank nach wenigen Augenblicken. Das Rettungsboot wurde 40 Minuten von dem Unterseeboot geschleppt, bis der Dampfer „Divine“ in Sicht kam, der dann torpediert wurde. (S. T. B.)

b. Englische Blätter heben hervor, daß, während die Besatzung der russischen Bark „Hermes“ von dem Unterseeboot, das sie versenkte, mit größter Höflichkeit und Zuverlässigkeit behandelt und mit Zigarren und Bier bewirtet worden sei, mit der Besatzung des englischen Dampfers „Divine“, der sofort darauf torpediert wurde, keine Umstände gemacht worden seien. Das Unterseeboot habe die „Divine“ gesichtet, als sie die zwei Boote der „Hermes“ im Schlepptau hatte, und habe sofort das Signal geschickt: „Verlasset das Schiff!“ Als die 12 Mann der „Divine“ in den Booten waren, befahl, so leicht es in dem Berichte weiter, das Unterseeboot ihnen, vom Schiffe fortzudrücken, und schoß einen Torpedo ab, der sehr genau, worauf sofort ein zweiter Torpedo lanciert wurde, der den Dampfer mittschiffs traf und in einer Minute versenkte. Dann tauchte das Unterseeboot unter und verließ das Nord-Dampfer „City of Bremen“, der aus Falbot nach Bordeaux unterwegs war, erkrankten der Maschinen-Ingenieur, ein normannischer Matrose und zwei spanische Deutscher. Das Schiff wurde angeblich ohne Warnung torpediert.

Von England angehaltene nordische Dampfer.

„Daily Mail“ meldet: Der schwedische Dampfer „Japan“ und der norwegische Dampfer „Stavn“ wurden zur Untersuchung ihrer Ladung nach Leith ein-gebracht. (S. T. B.)

Die Versorgung britischer Kriegsschiffe mit Vorräten.

(Neuer-Meldung.) Die Zollbehörde von Newport hatte berichtet, daß britische Kreuzer Kohlen und Lebensmittel aus Schiffen, die von Newport ausgeht, mit Vorräten versehen hätten. Daraufhin teilte der Admiral der englischen Flotte dem englischen Vorkämpfer Springrice mit, daß die Schiffe durchaus keine Vorräte aus amerikanischen Häfen empfangen hätten; Vorräte seien im Ueberflusse in Halifax und Bermuda erhältlich. Aber da die Schiffe häufig abgelastet würden, brachten sie selbst Vorräte mit. Der Vorkämpfer teilte dies dem Staatsdepartement mit und fügte hinzu, daß die britischen Kriegsschiffe Befehl erhalten hätten, keine Vorräte aus neutralen Häfen einzunehmen. (S. T. B.)

Weiteres über die amerikanische Note an England.

Die Londoner Blätter veröffentlichen den Wortlaut der amerikanischen Note, die noch folgende Ausführungen enthält: Die britischen Noten vom 13. und 15. März stellen eine Bedrohung des Rechtes der Neutralen dar, mit den Kriegsführenden und untereinander Handel zu treiben und zu verkehren. Die Kabinetsorder vom 15. März würde, wenn sie tatsächlich durchgeföhrt werden sollte, faktisch die Annahme unbedenklicher Rechte von Seiten der Kriegsführenden über den neutralen Handel im ganzen europäischen Gebiete bedeuten und eine beinahe unbedingte Verneinung der souveränen Rechte derjenigen Nationen darstellen, welche lecht in Frieden leben. Die Note definiert